

Altersklasse 3

1. Platz

„Was wäre, wenn sich die Dornenhecke vor dem Königssohn nicht von selbst geteilt hätte?“

...Nach langen Jahren kam wieder einmal ein Königssohn in das Land, und hörte, wie ein alter Mann von der Dornenhecke erzählte, es sollte ein Schloss dahinter stehen, in welchem eine wunderschöne Königstochter, Dornröschen genannt, schon seit hundert Jahren schlief, und mit ihr der König und die Königin und der ganze Hofstaat. Er wusste auch von seinem Großvater, dass schon viele Königssöhne gekommen wären und versucht hätten, durch die Dornenhecke zu dringen, aber sie wären darin hängen geblieben und eines traurigen Todes gestorben. Da sprach der Jüngling: „Ich fürchte mich nicht, ich will hinaus und das schöne Dornröschen sehen.“ Der gute Alte mochte ihm abraten, wie er wollte, er hörte nicht auf seine Worte.

Nun waren aber gerade die hundert Jahre verflossen, und der Tag war gekommen, wo Dornröschen wieder erwachen sollte. Als der Königssohn sich nun der Dornhecke näherte, hoffte er, dass es ihm besser ergehen sollte, als seinen Vorgängern. Aber nichts geschah. Die Dornenwand vor ihm war dicht und stachelig wie alle Zeit zuvor. Aber der Prinz wollte nicht aufgeben, zu stark war sein Wille, die schöne Prinzessin zu erretten. Mutig fing er an, das Dornengeflecht mit seinem Schwert zu zerschneiden. Doch je mehr er schnitt und hackte, umso mehr begannen die Pflanzen zu ranken. Bald hatte sich der Jüngling so im Gestrüpp verfangen, dass er sich kaum mehr bewegen konnte. Mit letzter Kraft versuchte er sich zu befreien. Dabei rutschte ihm sein Handschuh samt Schwert von der Hand. Durch die ruckartige Bewegung griff er in die Dornen, und diese bohrten sich in seine Hand. Kaum liefen die ersten Blutstropfen aus den Wunden, sank der Prinz in einen tiefen Schlaf. Der Zauberspruch der bösen Fee hatte seine Kraft noch nicht verloren.

Doch tief im Inneren des Schlosses begann sich plötzlich ein kleines Vögelchen zu regen. Es streckte seinen Kopf unter seinem Flügel hervor und begann, sich seine Federn zu putzen. Dann bemerkte es, dass alles im Schloss ruhig war. Nichts rührte sich, kein Feuer brannte. Als es durch den Schlossgarten flatterte, sah es lauter schlafende Bewohner. Auch die riesige Dornenhecke, die das ganze Gemäuer umwucherte, fiel ihm auf. Da entdeckte es plötzlich den jungen Königssohn, der hilflos darin gefangen war. Aufgeregt flatterte das Täubchen weiter. Endlich kam es in den Turm, in dem Dornröschen schlief. Mutig setzte sich der kleine Vogel auf die Brust der schlafenden Schönheit und begann zu singen. Er sang so wunderschön, dass auch der böseste Zauber weichen musste. Auf einmal begann sich die Prinzessin zu regen und endlich schlug sie die Augen auf. Sie setzte sich auf, und da war das Vöglein ganz außer sich. Es flatterte um die Königstochter herum und wollte sie dazu bewegen, ihm zu folgen. „Was hast du denn nur, du liebes Vögelchen?“, fragte sie. „Willst du mir etwas zeigen?“ Dornröschen folgte der Taube die Treppe hinunter. Dort sah es erstaunt die riesige, bedrohliche Dornenhecke. Aber der kleine Vogel ließ dem Mädchen keine Ruhe. Laut zwitschernd flog er in die Nähe der Stelle, wo der arme Königssohn festhing. Als die Prinzessin den schönen Jüngling sah, verliebte sie sich in ihn. Sie war fest entschlossen, ihn zu befreien. Doch wie sollte sie das nur schaffen? Mutig ging sie auf die Hecke zu und wollte mit bloßen Händen das Dornengestrüpp auseinander ziehen. Doch was war das? Kaum hatte Dornröschen die Pflanzen berührt, fielen die Dornen ab und lauter schöne, rote Rosen erblühten statt ihrer. Nun konnte das Mädchen ohne Probleme ihren Prinzen befreien. Als sie ihn vor sich im Gras liegen hatte, gab sie ihm einen Kuss. Da schlug der Jüngling die Augen auf. Sogleich konnte er sich wieder an alles erinnern, nahm die schöne Königstochter in den Arm und küsste sie zurück. Da erwachte auch der ganze Hofstaat. Alles regte sich und versammelte sich um das schöne Prinzenpaar und jubelte ihm zu.

Da gab es ein großes Fest, und die beiden Königskinder feierten Hochzeit. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.